



ERICH FROMM UND SEIN BUCH „HABEN ODER SEIN“: „Laßt 100 Humanismen blühen“

Von GÜNTER LEHOFER

Wenn man etwas gewalttätig durch das eine Grenze zieht, was heute vom Menschen grundlegend gemeint wird, so darf man auf der einen Seite die Vertreter der biologischen Natur und damit der wesentlichen Unveränderlichkeit sehen (Konrad Lorenz und Co.) und auf der anderen Seite alle Gesellschaftsdenker, die das Verhalten von den Verhältnissen erklären und daher wesentliche Änderungen für „machbar“ ansehen. Mit der Individualisierung marxistischen Denkens im Westen sind Mischungen mit fast allen anderen Traditionen entstanden: eine Flut von Visionen. „Laßt hundert Humanismen blühen“, ist man versucht zu sagen. Erich Fromm, dessen Buch „Haben oder Sein“ Dr. Colerus vor katholischen Akademikern nachprüfte, gehört zu den größten Ereignissen in diesem Bereich.

Die Faszination von Fromm geht einmal davon aus, daß er brilliant und praktisch gleichzeitig ist. Seit die Institutionen, ob sie nun Kirchen oder Parteien sind, an Bewußtseinseinfluß verloren haben, haben Einzelpersonen an Attraktion gewonnen. Eine Diskussionsrednerin stellte den katholischen Sinnzusammenhang her: Fromm sei wie ein „guter Beichtspiegel“ für den Alltag. Da der Glaube an den Sinn unserer Konsumwelt bei einer sensiblen Minderheit glücklicherweise ernsthaft schwindet,

sind diese Menschen auf der Suche nach einem möglichen Leben nicht gerade ohne Konsum, aber ohne eine Unterwerfung unter den Konsum: Sie suchen den Weg vom Haben zum Sein. Und landen auch bei Fromm. Durchaus erlaubarweise, wie Colerus am Ende begütigend meinte, nachdem er Fromm einer Grundsatzkritik unterzogen hatte.

Fromms Forderung nach einer Welt der Liebe und Teilnahme leide grundsätzlich daran, daß zu ihrer Verwirklichung eine Bekehrung der Menschen stattfinden müsse. Fromm weiche dem Problem aus, ob das in Mengen möglich sei. Umkehr, so Colerus, sei geschichtlich immer nur in kleineren Gruppen tatsächlich passiert. Daher gibt es ja so viele Habenmenschen und so wenige Seimenschen trotz Laotse, Buddha und Christus. Der tote Kern des Frommschen Konzepts liegt nach Colerus darin, daß Fromm sein Programm ohne Transzendenz ohne Übersteigerung der menschlichen Existenz für durchführbar halte. Nach dem jüdisch-christlichen Menschenbild habe der Mensch auch sein Sein als Geschenk des Schöpfers erhalten und sei daher nicht „seinsautark“. Fromm, so die Kurzformel der Kritik, habe dieses geschenkte Sein zum anthropologischen Haben gemacht und damit an der Basis jenen „Sündenfall“ begangen, der im ganzen Werk angeprangert wird und zu dessen Überwindung Fromm aufruft.

AUS: Kleine Zeitung vom 1.4.1978
Kärnten (Blagenfurt)